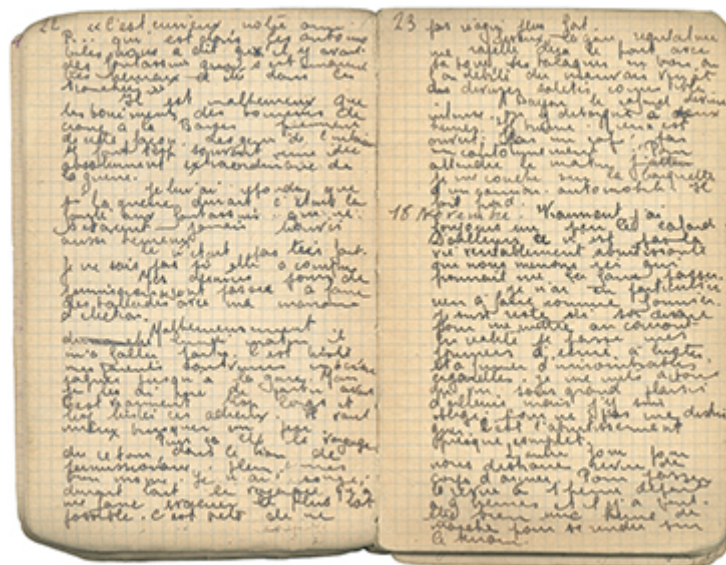


Die Studenten der juristischen Fakultät in Lyon im Ersten Weltkrieg

Téléchargé depuis Fakultäten an der Front des Rechts le 14/02/2026

<https://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/die-studenten-der-juristischen-fakultat-von-lyon-im-ersten-weltkrieg/>



Am Vorabend des Ersten Weltkrieges nimmt die junge Rechtsfakultät von Lyon mit 15 ordentlichen Professoren und 585 Studenten einen mittleren Rang unter den französischen Rechtsfakultäten ein. Ihre Gründung liegt allerdings noch relativ kurz zurück. Es bedurfte erst des Gesetzes von 1875 über die Freiheit des Hochschulwesens und der Aussicht, dass die alte Hauptstadt Galliens Sitz einer von monarchistischen und sehr konservativen Lyonnais geleiteten katholischen Rechtsfakultät werden würde, damit die Gründung der Staatsfakultät in den Augen der republikanischen Politiker endlich zur Selbstverständlichkeit wurde. Die junge Universität, die im Herbst 1875 in aller Eile improvisiert wurde, fand schnell ihr Publikum. Wie es sich für eine Provinzuniversität gehört, setzt sich ihre Studentenschaft aus jungen Leuten aus den an das Departement Rhône angrenzenden Departements

zusammen: Ain, Drôme, Ardèche und Loire. Einige kommen jedoch auch aus weiter entfernten Departements wie Dauphiné, Auvergne, Burgund und Franche-Comté. Die Feindseligkeit, die die Rechtsfakultäten von Grenoble und Dijon bis 1875 immer dann an den Tag legten, wenn die Gründung einer Konkurrenzuniversität mit Sitz in Lyon geplant war, erweist sich im Nachhinein als gerechtfertigt.

Die Studentenschaft der juristischen Fakultät am Vorabend des Konflikts

Als Söhne von Anwälten, Notaren, Richtern oder auch von Beamten und Kaufleuten, manchmal aber auch von Berufsmilitärs, die durch ihre Tätigkeit in einem Kriegsrat für die Notwendigkeit einer besseren Kenntnis des Rechts sensibilisiert waren, kamen die Jurastudenten vor 1914 an die Rechtswissenschaftliche Fakultät von Lyon, um die *Licence en droit* zu erwerben, die damals für den Anwalts- und Richterberuf unerlässlich war. Aus den Archiven der Fakultät geht hervor, dass sie noch immer der Tradition folgten, sich gleichzeitig an der geisteswissenschaftlichen Fakultät einzuschreiben, um dort, diesmal innerhalb eines Jahres, eine Licence in Geschichte, Philosophie oder klassischer Literatur zu erwerben. Allerdings streben nur wenige von ihnen eine Promotion an. Abgesehen von den Studierenden, die sich schon früh zu einer akademischen Laufbahn berufen fühlten und von ihren Familien über viele Jahre finanziell unterstützt werden konnten, entscheiden sich die meisten Studierenden, die den Weg der Promotion einschlagen, zunächst für einige Jahre, um ihre berufliche Situation abzusichern, und kehren im Alter von 25 oder 26 Jahren an die Universität zurück, um ihren Dokortitel zu erwerben.

Den meisten dieser sehr jungen oder etwas älteren Studenten war gemeinsam, dass sie aus dem gehobenen, mittleren oder kleinen Bürgertum stammten. Es war daher nicht ungewöhnlich, dass die Studenten, die ihr angehörten, in ihren ersten Jahren als Schreiber, Anwälte oder Notare, als *surnuméraires* in der Verwaltung (nicht verbeamtete Schreibkräfte in der Verwaltung) oder als Aufseher in verschiedenen lokalen Bildungseinrichtungen tätig waren. Die Befreiung von den Studiengebühren wurde nicht selten auch dann gewährt, wenn sich die Familie in finanziellen Schwierigkeiten befand, insbesondere nach dem frühen Tod des Familienoberhauptes, da ein solcher Tod einen erheblichen sozialen Abstieg zur Folge haben konnte. Die Studierenden, die wegen materieller Schwierigkeiten von der Fakultät unterstützt

wurden, verpflichteten sich, den Betrag der erlassenen Studiengebühren zurückzuzahlen, sobald es ihre berufliche Situation erlaubte.

Wie alle anderen rechtswissenschaftlichen Fakultäten verleiht die Universität Lyon ein Diplom, das eine leichte Demokratisierung der Studentenschaft ermöglicht. Das Studium ist auch ohne *Baccalauréat* zugänglich und zeitlich mit einer Berufstätigkeit vereinbar. So war die *capacité juridique* (Diplom nach zweijährigem Jurastudium) ein Versprechen auf sozialen Aufstieg für begabte junge Männer, deren Familien nicht über die Mittel verfügten, die noch kostenpflichtigen höheren Abschlüsse zu finanzieren. Nach einem zweijährigen Studium ermöglichte es den Absolventen den Zugang zu Ministerämtern und bestimmten Laufbahnen im öffentlichen Dienst. Die Schulakten der Studenten der *capacité*, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind, zeugen von den sozialen Aufstiegsbemühungen dieser oft etwas älteren Männer aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Eugène Mazière ist ein gutes Beispiel für diese Hartnäckigkeit, sich aus seiner ursprünglichen Situation zu befreien. Er verließ seinen ursprünglichen Beruf als Maurer und Gärtner in Saint-Moreil in der Creuse, um zunächst als Steinmetz zu arbeiten, was ihn nach Lyon führte. Dort heiratete er eine junge Lehrerin und schlug ab 1912 eine neue Laufbahn als Polizist ein. Wahrscheinlich in der Hoffnung, auf diesem neuen Berufsweg vorankommen zu können, schrieb er sich an der juristischen Fakultät von Lyon ein, eine Hoffnung, die durch die Schlacht an der Marne, in der er am 7. September 1914 im Alter von 27 Jahren in Courdemange fiel, für immer zerstört wurde.

Zur begrenzten sozialen Öffnung der juristischen Fakultäten kommt noch ein letztes Merkmal hinzu: Im Gegensatz zu den geisteswissenschaftlichen oder medizinischen Fakultäten sind sie nach wie vor fast ausschließlich von männlichen Studenten besucht. Auf nationaler Ebene gibt es nur etwa hundert Jurastudentinnen, in Lyon kann man sie an einer Hand abzählen. Auch wenn sie mit Kriegsbeginn in größerer Zahl durch die Türen des Universitätsgebäudes am Quai Claude Bernard strömen, reicht das nicht aus, um den verheerenden Verlust an Studenten durch die allgemeine Mobilmachung auszugleichen. Um die Lücke zu füllen, die die mobilisierten Studenten bald hinterlassen werden, kann man sich auch nicht auf [Studenten](#) aus dem [Ausland](#) verlassen, insbesondere aus dem Nahen Osten, auf den sich die Fakultät in den letzten Jahren konzentriert hat, um ein neues Publikum zu gewinnen. Nach dem spektakulären Rücktritt von Professor Édouard Lambert 1907 als Direktor der Khediven-Schule in

Kairo und nach seinen Stellungnahmen zur nationalistischen Bewegung von Mustapha Kamel hatte die Rechtsfakultät von Lyon in der Tat eine respektable Zahl ägyptischer Studenten aufgenommen (72 immatrikulierte Studenten in den Jahren 1910?1911). Obwohl die Ernennung von Lord Kitchener in Ägypten bereits 1911 das Ende der Toleranz gegenüber der ägyptischen nationalistischen Bewegung und damit einen deutlichen Rückgang der Zahl der jungen Ägypter in Lyon bedeutete, wurde die anfänglich zufällige Öffnung gegenüber dem Nahen Osten zielstrebig fortgesetzt. Auf Initiative ihres Rektors Paul Joubin hatte die Lyoner Rechtsfakultät 1913 nicht nur eine Zweigstelle in Beirut eröffnet, sondern sich auch aktiv an der Gründung eines "Collège Oriental" beteiligt, das Studenten aus dem Osmanischen Reich nach Lyon locken sollte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 führte nicht nur zur Schließung der Filiale in Beirut, sondern auch zu einem faktischen Aufnahmestopp für türkische, griechische und bulgarische Studenten.

Die Auswirkungen der Mobilisierung

Wie nicht anders zu erwarten, hatte die militärische Mobilmachung sofort erhebliche Auswirkungen auf die Studentenschaft. Bereits im Herbst 1914 hatte die Rechtsfakultät von Lyon 75 % ihrer Studenten verloren: Die Zahl der Einschreibungen war von 585 auf 184 zurückgegangen, und in den Jahren 1915?1916 sank sie weiter auf 151. Nicht ohne Grund konnte der Dekan Josserand in den Jahresberichten ab 1914 traurig verwaiste Hörsäle beklagen und ab 1915 die Konsequenzen ziehen, wie es die Dekane Larnaudé in Paris und Hauriou in Toulouse getan hatten. Die Fakultät für Rechtswissenschaften ist so leer geworden, dass sie, um ihre Finanzen zu schonen und die knappen und inzwischen sehr teuren Kohlen für die Heizung zu sparen, ohne große Schwierigkeiten auszieht und sich mit der ebenso gespenstischen Fakultät für Geisteswissenschaften in dem Flügel des *Palais de l'Université*, der früher der letzteren vorbehalten war, einrichtet. In den Jahren 1916 und 1917 stieg die Zahl der immatrikulierten Studenten leicht auf 172, in den Jahren 1917 und 1918 auf 284. Dieser Anstieg ab 1916 ist hauptsächlich auf das Bündnis Frankreichs mit Serbien zurückzuführen. Die Rechtsfakultät von Lyon nimmt eine beträchtliche Anzahl serbischer Studenten auf, die erst 1919 in ihre Heimat zurückkehren. Im Jahr 1918 waren sie zusammen mit einer Handvoll ägyptischer Studenten, die der juristischen Fakultät von Lyon treu geblieben waren, die einzigen wirklichen Studenten, wie aus dem Verzeichnis der Prüfungen hervorgeht, in dem die Namen der Kandidaten

verzeichnet sind.

Ab Herbst 1914 besteht das begrenzte Publikum der Rechtsfakultät neben den wenigen ausländischen Studenten nur noch aus französischen Studenten, die gesundheitlich zu schwach sind, um Soldaten zu werden, und aus Studenten unter 20 Jahren, die zu jung sind, um eingezogen zu werden. Die beiden letztgenannten Kategorien von Studenten nehmen im Laufe des Konflikts kaum noch zu. Um die enormen Verluste an Menschenleben im August 1914 auszugleichen, führt die französische Armee bereits im September die so genannte Nachprüfung der Einberufenen ein. Revisionskommissionen werden eingesetzt, um einen Teil der Männer, die in Friedenszeiten häufig vom Militärdienst befreit waren, für diensttauglich zu erklären. Es handelt sich zum Beispiel um Männer, die aus gesundheitlichen Gründen vom Wehrdienst befreit wurden, oder um Jugendliche, die vor dem Krieg zu Hilfsdiensten in der Armee eingezogen wurden. So fanden sich Jean Cortot, ein Student im dritten Jahr der Lizenz, und Joanny Mallet, ein Student der Fähigkeit, in der Uniform wieder, obwohl der erste 1913 wegen des Verdachts auf Tuberkulose ausgemustert und der zweite wegen einer Deformation der linken Hand zum Hilfsdienst eingezogen worden war. Beide fallen 1915 im Kampf, wie viele ihrer Kameraden aus Lyon, der absurden Politik des „Naschens“ von Marschall Joffre zum Opfer.

Außerdem beschloss die Armee bereits im Dezember 1914, junge Männer ab 19 Jahren vorzeitig zu mobilisieren. Diese Entscheidung, die bis 1918 verlängert wird, trägt dazu bei, dass die Zahl der Jurastudenten, insbesondere im zweiten Studienjahr, noch etwas zurückgeht. Die meisten jungen Männer französischer Nationalität, die sich ab 1915 an der Rechtsfakultät von Lyon einschrieben, waren übrigens nur sehr kurze Zeit und fast „theoretische“ Studenten: Sie hatten kaum Zeit, sich einzuschreiben und ein paar Wochen Vorlesungen zu besuchen, bevor sie in die Feuer des Krieges geworfen wurden.

Leider sind die meisten von ihnen kaum auf den Kampf vorbereitet. Obwohl der Militärdienst 1913 von zwei auf drei Jahre verlängert wurde, war die militärische Ausbildung der überwiegenden Mehrheit der Lyoner Studenten im August 1914 nicht besser als die der gewöhnlichen Soldaten des Ersten Weltkriegs, vielleicht sogar schlechter. Da die Jurastudenten in der Regel versuchten, den obligatorischen Kasernenaufenthalt auf die Zeit nach dem Lizentiat zu verschieben, hatten nur die Doktoranden oder die fähigen Studenten, da sie in der Regel älter waren, vor der

Kriegserklärung eine militärische Ausbildung erhalten. Diese hatten bei dieser Gelegenheit manchmal sogar ihre ersten militärischen Abzeichen erhalten. Für die älteren Studenten setzte sich der Aufstieg in der Hierarchie in den mehrwöchigen „Militärperioden“ fort, die sie als Reservisten in regelmäßigen Abständen nach dem Verlassen der Kaserne ableisten mussten. Wie alle anderen Studenten erwiesen sich auch die Jurastudenten in vielerlei Hinsicht als einzigartige Soldaten.

Die Studenten – Einzigartige Soldaten

In diesem Krieg, der von Anfang an für die Unteroffiziere und Feldoffiziere noch mörderischer war als für den einfachen Soldaten, bildeten die Studenten ein privilegiertes Reservoir, aus dem die Armee schöpfen konnte, um die allzu oft dezimierten unteren Kader zu ersetzen.

Als Abiturienten verfügen alle, auch die jüngsten, die vor dem August 1914 keine militärische Ausbildung erhalten hatten, über ein für ihre Zeit außergewöhnliches intellektuelles Rüstzeug. Dies ermöglichte es ihnen, die berühmte Stufe 5 zu erreichen, die ausnahmslos in ihren militärischen Matrikeln erscheint. Aus diesem Grund beenden viele dieser sehr jungen Studenten der Rechtswissenschaften in Lyon, die zum Zeitpunkt ihrer Einberufung einfache Soldaten 2. Klasse waren, den Krieg – tot oder lebendig – im Rang eines Unterleutnants oder Leutnants. Diejenigen, die gerade promoviert hatten, erreichten oft sogar den Rang eines Hauptmanns. Um dies zu erreichen, mussten sie natürlich erst einmal mehr als ein oder zwei Jahre die Gewalt der Kämpfe überleben... Es ist jedoch bezeichnend, dass nur ein Viertel dieser auf dem Feld der Ehre gefallenen Lyoner Studenten zum Zeitpunkt ihres Todes noch einfache Soldaten waren. Diejenigen, die diese Kommandofunktionen übernommen hatten, betrachteten sie offensichtlich als normal. Mit großer Selbstverständlichkeit erinnern sich diese jungen Männer, oft zwanzig Jahre alt, in ihren Briefen und Notizbüchern an die „*poilus*“ („Haarigen“, wie die französischen Soldaten damals genannt wurden), an diese Männer, die oft älter waren als sie selbst, manchmal Familienväter, die unter ihrer Autorität standen. Einige von ihnen machen sich jedoch keine Illusionen über die zusätzlichen Risiken, die eine solche militärische Unterstützung mit sich bringt. Sie hatten, noch bevor sie sich dem Feuer aussetzten, richtig verstanden, dass Mut und Verachtung der Gefahr die Eigenschaften waren, die von denen erwartet wurden, die in der Lage waren, andere zu befehligen. So schrieb der junge Jean Fontaine am

3. März 1915 an seine Eltern:

„Es ist sehr traurig, sich zu sagen, wie ich es manchmal tue, wenn ich diese junge Elite betrachte, die das Hauptfeld bildet, dass nur sehr wenige unversehrt zurückkehren werden und dass viele nicht zurückkehren werden. Es wird uns nicht verheimlicht, dass unsere Aufgabe schwierig und gefährlich sein wird, dass wir, Offiziere mit wenig Vermögen und wenig Erfahrung, vor allem den Enthusiasmus, den gesunden Menschenverstand und die Hingabe, die von uns verlangt werden, nicht aufbringen können... Wir werden mehr Ruhm haben, aber auch mehr Gefahren... Ich nehme diese Gefahren mit Freude auf mich, denn ich betrachte sie als das notwendige Gegenstück zu dem Elitestatus, den mir meine Ausbildung verleiht. Der junge Mann wird sich an die Verpflichtung halten, die er während seiner Studienzeit eingegangen ist. Am 3. August 1917 fiel der Unterleutnant Fontaine auf dem Chemin des Dames, der auf Befehl der Armee „einen jungen Offizier voller Eifer und selbstbewusster Tapferkeit in dem Augenblick ruhmvoll sterben ließ, als er seine Männer aufrief, den Tod ihres Hauptmanns zu rächen“.

Während die Studenten auf Seiten ihrer Vorgesetzten aufgrund ihrer schulischen und akademischen Ausbildung positiv gesehen werden, werden diese Eigenschaften auf Seiten ihrer Mitkämpfer deutlich ambivalenter wahrgenommen. Die rasche Übernahme des Schützengrabenjargons und die gemeinsame Überlebensgemeinschaft mit den Bauern, Arbeitern und Angestellten, die mehrheitlich ihre Kampfeinheit bildeten, konnte die privilegierte soziale Herkunft der meisten Jurastudenten nicht immer vergessen machen. Zahlreiche Indizien erinnerten immer wieder daran: der reiche Inhalt der Pakete, die ihre Familien ihnen schickten, ihr besessener Lesehunger und manchmal sogar ihre Versuche, das Studium wieder aufzunehmen, das sie zu lange unterbrochen hatten. Es war also schwierig, sich in eine Gemeinschaft von Männern zu integrieren, wenn man die Kartenspiele nicht kannte und nicht gewohnt war, Wein zu trinken. Der mehr oder weniger ausgeprägte soziale Groll, den die Genossen aus den weniger privilegierten Schichten ihnen gegenüber empfanden, konnte jedoch manchmal einer Bewunderung oder sogar tiefen Zuneigung für den jungen aufstrebenden Intellektuellen weichen. Dies ist der Fall, wenn der Soldat Paul Lintier sich der Aufgabe widmet, mit seiner Feder die Größe der bescheidenen Männer seiner Batterie für die Nachwelt festzuhalten. Wie viele junge Männer seiner Generation, die sich auch zur Literatur hingezogen fühlen, sieht Lintier in diesem Krieg, der ihn überrascht, als er gerade

seinen Militärdienst in Le Mans ableistet, eine großartige Gelegenheit, sein Talent unter Beweis zu stellen. Als Marschall der Unterkünfte im 44. Feldartillerieregiment, aber auch als Autor von „*Ma Pièce*“, das am Tag nach seinem Tod 1916 erschien, und von „*Tube 1233*“, das posthum veröffentlicht wurde, war er ein bemerkenswerter Schriftsteller.

80 Studierende aus Lyon werden das tragische Schicksal von Paul Lintier teilen. Der Höhepunkt der Sterblichkeit unter diesen Studenten wurde 1915 erreicht, als 26 von ihnen bei den vergeblichen Offensiven in Flandern und im Artois starben. Man kann jedoch nicht sicher sein, dass der Dekan über [alle Todesfälle](#) der Jurastudenten in Lyon informiert war: Zum Zeitpunkt der Einweihung der [Gedenktafel](#) war er es jedenfalls nicht, denn einige Namen wurden später hinzugefügt. Die genaue Zahl derer, die in diesen vier Jahren in den Kampf zogen und es schafften, den tragisch unterbrochenen Faden ihres Studiums wieder aufzunehmen, ist noch unbekannter. Die Rede, die Jean Tournassus, Student des Jahrgangs 1913, im Namen seiner Kommilitonen bei der Wiederzulassungsveranstaltung am 8. November 1919 hielt, lässt vermuten, dass es sich nur um eine Handvoll handelte. Diese Überlebenden, die an die Fakultät zurückkehrten, waren selbst überrascht, sich nach so vielen Jahren der Unterbrechung wieder zu finden, und allzu oft waren sie verwirrt über die Rückkehr ins bürgerliche Leben, in ihr früheres Leben, in das Leben überhaupt, auf das sie so sehr gehofft hatten. Und der Autor der Rede verhehlte nicht, dass diejenigen, die wie er zu früh vom Krieg heimgesucht worden waren, in dieser Zeit der Ungewissheit und des Übergangs, der Zeit des Studiums, fast alles neu lernen mussten: lernen, „für sich selbst zu leben, nachdem wir zu lange in der Masse gelebt hatten“, lernen, „sich selbst wieder aufzubauen und zu leben... mit Herz und Verstand zu leben. Von den Wünschen, den Hoffnungen und der Jugend leben“: ein Programm, das zweifellos noch schwieriger ist als das des Jurastudiums, für diejenigen, die mehr als vier Jahre im Ausland verbracht haben.

Catherine Fillon, Professorin für Rechtsgeschichte (Universität Lyon III)

Literaturangaben

« Dossiers de scolarité des étudiants de la faculté de droit de Lyon », Archives départementales du Rhône, 514W 1-245.

« Fonds Paul Lintier », Archives municipales de Lyon, , 28 II/6, 28 II/7.

« Archives privées de la famille Lambert », en cours de versement aux archives départementales du Rhône (carnets de route et correspondance René Lambert à ses parents).

Témoignages des étudiants-soldats lyonnais.

Cazals Rémy, Loez André, *14-18, Vivre et mourir dans les tranchées*, Paris, Tallandier, 2012.

Fillon Catherine, « La Faculté de droit de Lyon et l'expansion universitaire sous la Troisième République : La Fondation de l'École de droit de Beyrouth », *Le renouvellement des sciences sociales et juridiques sous la iii^e République – La Faculté de droit de Lyon*, Contributions réunies par David Deroussin, Paris, Éditions La Mémoire du droit, 2007, p. 303-331.

Fontaine-Vive Jean , *Fleurs printanières*, Etampes, Imprimerie Terrier Frères et Cie, 1919.

—, *Jeunesse ardente*, Paris, Éditions Crès, 1917.

Fulchiron Hughes (dir.), *La Faculté de droit de Lyon, 130 ans d'histoire*, Lyon, Éditions Lyonnaises d'Art et d'Histoire, 2006.

Lintier Paul, *Ma Pièce, Souvenirs d'un canonier*, Paris, Éditions Plon, 1916.

—, *Le Tube 1233*, Paris, Éditions Plon, 1917.

Mariot Nicolas, *Tous unis dans la tranchée ? 1914-1918, Les intellectuels découvrent le peuple*, Paris, Seuil, 2013.

Pic Eugène, *Dans la Tranchée, Des Vosges en Picardie*, Paris, Librairie académique Perrin, 1917.